

**Empfehlung zur Praxisausbildung
in der offenen Kinder- und Jugendarbeit**
für die Ausbildungsstätten, die Berufspraxis und die Studierenden



Geschäftsstelle voja
Sandstrasse 5
3302 Moosseedorf
inf@voja.ch
www.voja.ch

Vom Vorstand genehmigt am 17. Januar 2013

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	3
2. Ziel des Empfehlungspapiers	3
3. Rahmenbedingungen zur berufspraktischen Ausbildung	3
3.a Aufgaben der Ausbildungsstätten	3
3.b Aufgaben der Berufspraxis	4
3.c Aufgaben der Studierenden	4
4. Ausbildung in der OKJA	4
4. a Was bietet die offene Kinder und Jugendarbeit.....	4
4.b Fachkompetenzen	5
4.c Methodenkompetenzen.....	5
4.d Selbst-/Sozialkompetenzen	5
5. Empfehlung an die Praxisausbildung	5
5.a Praxisanleitung als strukturierter Lernprozess	6
5.b Empfehlungen allgemein	6
6. Empfehlung an die Ausbildungsstätten	6
6.a Empfehlungen zu den Lerninhalten	7
6.b Empfehlungen zum Organisatorischen	7
7. Gemeinsame Weiterentwicklung der Kooperation	7
7.a Empfehlungen	7
Anhang	8

1. Ausgangslage

Der Ausbildungsbereich in der Schweiz hat in den letzten Jahren gravierende Veränderungen erfahren. Bei der kurzen Beschreibung der Veränderungen beziehen wir uns ausschliesslich auf den Teil der tertiären Bildungsebene, welcher für die offene Kinder- und Jugendarbeit relevant ist. Alles andere würde den Rahmen dieser Empfehlung sprengen. Fachhochschule und höhere Fachschulen gehören der tertiären Bildungsebene an. Beide Ausbildungsstätten bieten relevante Ausbildungsgänge für den Berufszweig offene Kinder- und Jugendarbeit an. Beiden gemeinsam ist, dass der jeweilige Lehrplan einen Nachweis in der Praxisausbildung verlangt und dieser Bestandteil der Abschlussqualifikation bildet.

Während die höheren Fachschulen bei der Praxisausbildung einer gesetzlichen Regelung unterstellt sind, sind die Fachhochschulen in diesem Bereich freier. Das ist ein Grund, weshalb die Bedingungen für die Praxisausbildung und damit die Anforderungen an diese unterschiedlich ausgestaltet sind. Dies wiederum erschwert der Berufspraxis die Ausbildung und Begleitung von Studierenden.

Studierende sind sich wenig bewusst über die speziellen Gegenbenheiten im Berufsfeld offene Kinder- und Jugendarbeit und die Praxis nimmt kaum wahr, mit welchen Schwierigkeiten neue Mitarbeitende in diesem speziellen Berufsfeld konfrontiert werden können. Daraus können für alle Beteiligten negative Folgen entstehen. Deshalb sind die Ausbildungsstätten und die Praxis zusammen gekommen, um die kooperative Zusammenarbeit zu stärken.

2. Ziel des Empfehlungspapiers

Alle drei beteiligten Parteien verfolgen ihre Interessen: Die Schulen sind auf gute Praxisausbildungsplätze angewiesen, die den bestehenden Qualitätskriterien entsprechen; die Praxis benötigt gute künftige Nachwuchskräfte; die Studierenden wollen durch einen Praktikumseinsatz fit werden für die künftige Berufspraxis.

Die vorliegenden Empfehlungen dienen als Orientierung für alle beteiligten Parteien zu einer gelungenen Kombination von theoretischer und praktischer Ausbildung.

3. Rahmenbedingungen zur berufspraktischen Ausbildung

Alle Beteiligten Parteien, Ausbildungsstätte, Berufspraxis und Studierende, treten in eine Interaktion und bringen ihre Beiträge ein zum Gelingen einer berufspraktischen Ausbildung. Dies schliesst die gemeinsame Klärung der Frage nach Rahmenbedingungen, Voraussetzungen und Ressourcen ein, die notwendig sind, damit alle Beteiligten ihre Ausbildungsziele erreichen können. Die Beiträge zu den Rahmenbedingungen sind nachstehend als Aufgaben zusammengefasst.

3.a Aufgaben der Ausbildungsstätten

- Überprüft und genehmigt die Ausbildungspläne der Berufspraxis
- Unterstützt die Studierenden bei der Erstellung ihres beruflichen Portfolios
- Gewährleistet einen regelmässigen Kontakt mit den Praxisstellen
- Führt Evaluationsverfahren durch und koordiniert Prozesse der Qualitätssicherung

3.b Aufgaben der Berufspraxis

- Praktische, fachlich qualifizierte Anleitung und Begleitung
- Ausgehandelter, auf die Erwartung der Beteiligten abgestimmter Ausbildungsplan (Studierende, Berufspraxis und Ausbildungsstätte)
- Bietet eine angemessene Gelegenheit für exemplarisches Lernen. Dabei wird auf das richtige Mass an selbstverantwortlicher Arbeit geachtet d.h. Aufgaben, Kompetenzen, Verantwortung (AKV)
- Angemessene Teilnahme an Weiterbildung für Verantwortliche der Praxisausbildung (z. B. Praxistage, Coachingangebote der Ausbildungsstätten, voja-Veranstaltungen)

3.c Aufgaben der Studierenden

- Vor Beginn des Praktikums eigene Erwartungen und Vorstellungen zum Ablauf des Praktikums klären
- Information einholen zum Berufsfeld offene Kinder- und Jugendarbeit und Fragen formulieren (Lebenssituation und Problembereiche der Zielgruppe und der Organisation, Konzeptionen, Methoden, Rahmenbedingungen, Organisationsstruktur)
- Bereitschaft für die spezifische Arbeitsweise der offenen Kinder- und Jugendarbeit klären
- Reflexionsgespräche nutzen, um kritische Fragen und Bemerkungen einzubringen
- Praxiserfahrung und Theorie vergleichen, überprüfen, transferieren zu beiden Seiten
- Werte und Menschenbild mit den Erfahrungen in der Praxis reflektieren
- Kriterien und Fragestellungen zur Beurteilung der Praxiserfahrung formulieren

Bemerkungen: Die Studierenden erhalten Informationen der Ausbildungsstätte und der Praxis betreffend einem Praktikumseinsatz in der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

4. Ausbildung in der OKJA

4. a Was bietet die offene Kinder und Jugendarbeit

In der offenen Kinder- und Jugendarbeit können Lernende einen Prozess resp. ein Projekt von Anfang (Planung) bis Ende (Abschluss, Evaluation) durchführen. Dies bietet ihnen ein gutes Übungsfeld für die Praxis.

Ziel der Personalentwicklung der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist, Mitarbeitende auf die aktuellen und künftigen Anforderungen des Berufsfeldes vorzubereiten. Welches sind die Anforderungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit resp. die Spezifitäten und Eigenheiten dieses Berufsfelds?

Nachstehend sind diejenigen Kompetenzen aufgelistet, die für die offene Kinder- und Jugendarbeit besonders gelten. Es geht nicht darum, ob diese Kompetenzen bereits mitgebracht werden, sondern um das Potential, ob der/die Studierende sich in diesen Kompetenzen fördern und fordern will. Sie bieten eine Orientierung zur Einschätzung und Beurteilung der Eignung für die Berufspraxis in der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

4.b Fachkompetenzen

- Wissen über Entwicklungsstufen von Kindern/Jugendlichen
- Lebens- und Problemlagen der Kinder/Jugendlichen und ihrem Umfeld
- Grundkenntnisse über soziokulturelle Animation, sozialräumliche Jugendarbeit, Quartierorganisation, Gemeindewesen
- Organisationswissen über die Trägerschaft der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Wirkungsziele der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Kenntnisse über Aufgaben / Auftragsorientierung
- Gestalterisches und praktisches Flair
- Methodenwissen zu Arbeit mit Gruppen
- Methodenwissen zu Projektarbeit

4.c Methodenkompetenzen

- Partizipationsmethoden; von der Theorie in die Praxis umsetzen können
- Prozessorientiertes Arbeiten

4.d Selbst-/Sozialkompetenzen

- Kommunikationskompetenz (adressatengerecht, auch angepasst an Rollen / Funktionenwechsel)
- Vernetztes Denken und Handeln
- bewusstes Handeln und Auftreten in verschiedenen Settings, Rollenklarheit
- Selbständigkeit, Eigeninitiative
- Organisatorisches Geschick
- Konfliktbereitschaft
- Selbstwahrnehmung, Authentizität
- Umgang mit offenen Strukturen, auch mit Handlungsspielraum (wenig klare Abläufe)
- Umgang mit vielfältigen Themen des Klientels (auch mit zu vielen oder unkonkreten Informationen)
- Umgang mit Nähe/Distanz (Abgrenzung)
- Umgang mit Handlungsgrenzen und Ambivalenzen
- Reflexionsfähigkeit

5. Empfehlung an die Praxisausbildung

Die Berufspraxis stellt den angehenden Fachkräften geeignete Praxisfelder zur Verfügung, mit dem Ziel, künftig ihren Bedarf an guten Nachwuchskräften zu decken. Die offene Kinder- und Jugendarbeit verfolgt die Vision der Professionalisierung. Dabei spielt die Qualität der Leistungen eine wichtige Rolle. Für qualitativ gute Leistungen braucht es entsprechend qualifiziertes Personal. In diesem Kontext ist die qualitativ gute Ausbildung von Nachwuchskräften bedeutend.

Der Verband hat Empfehlungen an die Praxis erarbeitet mit dem Ziel, eine qualitativ gute Ausbildung von künftigen Nachwuchskräften zu fördern.

5.a Praxisanleitung als strukturierter Lernprozess

Ausgangslage für einen strukturierten Lernprozess bildet das Ausbildungskonzept. Um ein solches zu erstellen, wurde ein Raster entwickelt. Dieses enthält alle wichtigen Kapitel und gibt eine kurze Beschreibung des Inhalts pro Kapitel. Das Raster dient als Orientierung für die Erstellung neuer oder Verbesserung bestehender Ausbildungskonzepte.

5.b Empfehlungen allgemein

- Qualifiziertes Personalgewinnungsverfahren, unter Berücksichtigung der besuchten Lerninhalte (siehe 6. a Punkte 1 und 2)
- Vorstellungsgespräch zur Klärung von Motivation und Vorkenntnissen, Erfahrungen (Zeitaufwand nicht scheuen!)
- Ausbildungskonzepte, Stellenbeschriebe, Pflichtenhefte kurz und aussagekräftig
- Dauer und Zeitpunkt eines Praktikums im Vorfeld gut klären
- Fixe und individuelle Aufgaben, auch Aufgaben, Kompetenzen, Verantwortung (AKV) klären in der Einführungsphase
- Gute Einführung kann Stellenprozentunterschied zwischen Praxisausbildenden und Lernenden abfedern. Lernende(r) weiss, was sie/er zu tun hat und kann sich selbständig beschäftigen
- PA-Gespräche wenn immer möglich terminieren
- Heft für PA-Gespräche abgeben vor Termin, im Gespräch darauf eingehen
- Betreuung ist immer individuell möglich, trotz strukturierten Unterlagen für die Praktikumsbegleitung
- Offenheit für neue Ideen, die durch in Ausbildung stehende Mitarbeitende „hereinströmen“
- Einblicke in andere soziale Partnerorganisationen mit ähnlichen Aufgabenbereichen ermöglichen
- Theorie-Praxistransfer begleiten (Diskussion von Methoden und Theorien und deren Anwendung in der Praxis)
- Zwischenevaluationen etwa in der Mitte des Praktikums (offen oder anhand eines Beurteilungsrasters von der Schule)
- Achtsamkeit, Respekt, Umgangsformen
- Umgang mit Krisen klären
- Rückmeldungen wohlwollend, mit Fokus auf das Entwicklungspotenzial, nicht defizitorientiert
- Abschluss: genug Zeit einplanen zum Verabschieden von Klientel und Team

6. Empfehlung an die Ausbildungsstätten

Aufgabe der Ausbildungsstätten ist nicht nur die für die berufspraktische Ausbildung notwendige Zeit verbindlich zur Verfügung zu stellen. Sie müssen die Studierenden auf die Studienpraktika vorbereiten, damit die Studierenden positive Erfahrungen in der Praxis sammeln können. Damit dies gut gelingen kann, ist eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen den Ausbildungsstätten und der Berufspraxis wichtig. Deshalb wurden gemeinsam die folgenden Empfehlungen erarbeitet:

6.a Empfehlungen zu den Lerninhalten

- OKJA-relevante Lerneinheiten vor dem Praktikumseinsatz vermitteln (siehe auch nächster Punkt)
- Die Auswahl der Wahlfächer spielt eine wesentliche Rolle für die Eignung einer Praxisausbildung in der OKJA. Dies ist bei der Erstellung des beruflichen Portfolios zu beachten
- Anpassung der Lerninhalte an die Gegebenheiten der OKJA bzw. der Soziokulturellen Animation, beispielsweise Arbeiten mit grösseren Systemen, Partizipationsmethoden statt vorwiegend Einzelfallhilfe und Sozialarbeit mit kleinen Systemen. Das Thema „Kinder“ erhält in Ergänzung zur „Jugend“ einen angemessenen Platz im Lehrplan

6.b Empfehlungen zum Organisatorischen

- Unterschiedliche Anforderungen an die Praxisausbildung erfordern unterschiedliche Ausbildungskonzepte: Ziel ist, dass ein Ausbildungskonzept, mit möglichst wenigen Ergänzungen, für alle Schulen gültig ist
- Beurteilungsraster/Kompetenzen angleichen, indem die gemeinsame Basis resp. der wesentliche Kern der Lernerfahrung herausgearbeitet wird
- Wünschenswert sind weniger Unterlagen (Vorgaben, Formulare, Erläuterungen, Beurteilungsbögen usw.) dafür aber das Wesentliche kurz und verständlich gefasst (Vereinfachung, wesentlicher Kern)
- Wünschenswert ist eine terminliche Abstimmung des Zeitpunkts der Bewerbungsverfahren

7. Gemeinsame Weiterentwicklung der Kooperation

Theoretische und praktische Ausbildung bedingen sich gegenseitig. Deshalb ist eine kooperative Zusammenarbeit wichtig. Dabei kommt den Ausbildungsstätten die Hauptverantwortung zu, Studierende zu qualifizieren. Die Praxis ist für die Übersetzung des erworbenen Wissens zuständig. In einigen Handlungsfeldern der beiden Partner braucht es mehr als in anderen eine kooperative Zusammenarbeit, damit Theorie und Praxis aufeinander abgestimmt werden können. Folgende Empfehlungen sollen dieser Kooperation dienen:

7.a Empfehlungen

- Supervision/Coaching für die PraxisausbilderInnen über den Fachkurs hinaus
- Entwicklung von Weiterbildungsangeboten nach Studienabschluss zur Unterstützung des Berufseinstiegs und der Entwicklung von Handlungskompetenzen im sich ständig wandelnden Umfeld der OKJA
- Forschung über Erkenntnisse zur Wirkung der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Erarbeitung und Austausch von „Best-Practice“ in der OKJA

Anhang

- Raster zum Erstellen eines Ausbildungskonzepts
- Verordnung des Kantons betreffend Ausbildungspraktika:
http://www.voja.ch/de/Person_1000.aspx

Mitwirkende

Isabel Althaus, Jugend + Freizeit Stadt Biel

Nina Grütter, Kinder- und Jugendfachstelle Ittigen

Mathias Schörlin, Regionale offene Jugendarbeit Boxfish, Riggisberg

Serge Marchand, Kinder- und Jugendfachstelle Bipperamt und Wangen